

erst sinnvoll greifbar. Und so, wie man diskutierbare „Anfänge“ freilegen kann, dürfte es schließlich auch gut bestimmbare „Endpunkte“ und „Grenzlinien“ der Romantik in der Musik geben. Für diesen enormen Zugewinn an historiographischer Präzision beim Blick auf die Anfänge darf man der Autorin dankbar sein.

(Dezember 2022) *Hans-Joachim Hinrichsen*

*CAROLIN KRAHN: Topographie der Imaginationen. Johann Friedrich Rochlitz' musikalisches Italien um 1800. Wien: Holitzner Verlag 2021. 416 S., Abb., Tab. (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft. Band 54.)*

Johann Friedrich Rochlitz war ohne Zweifel einer der einflussreichsten Musikpublizisten im deutschsprachigen Kulturraum um 1800. Als langjähriger Redakteur der von ihm auf Betreiben des Breitkopf & Härtel-Verlags 1798 in Leipzig begründeten *Allgemeinen musikalischen Zeitschrift* und als Autor einer Vielzahl musikbezogener Texte unterschiedlichster Genres prägte er maßgeblich den musikkulturellen Diskurs der bürgerlichen Öffentlichkeit. Wie ein roter Faden zieht sich durch sein umfangreiches Œuvre die kritische Auseinandersetzung mit italienischer Musik, italienischen Musiker:innen und musikalischen Institutionen der Apenninhalbinsel. Die im Folgenden besprochene Dissertation Carolin Krahns, die 2021 in leicht überarbeiteter Fassung in den Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft erschienen ist, hat sich zum Ziel gesetzt, die musikbezogene Italien-Imagination Rochlitz' zu ergründen, um somit einen Beitrag zur „Reflexion über das Italien-Bild als Denkfigur“ (S. 41) innerhalb der deutschen Musikpublizistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu leisten. „Wie stellte man sich um 1800 das ‚musikalische Italien‘ vor,“ so die leitende

Fragestellung, „und warum so und nicht anders?“ (S. 50).

Die Arbeit knüpft an eine Reihe einschlägiger Studien der Rezeptions- und Kulturtransferforschung sowie zur Italiensehnsucht und dem Bild Italiens und seiner Künste nördlich der Alpen an. Methodisch angeregt von der historischen Diskursanalyse und der komparatistischen Imagologie, untersucht die Autorin ein umfangreiches Textkorpus, das zahlreiche Schriften Rochlitz' umfasst, neben den in der *AmZ* und anderen von ihm herausgegebenen Organen publizierten prosaischen Texte auch andernorts veröffentlichte musiktheoretische Beiträge, Rezensionen, Essays, Gedichte sowie seine private und die zur Publikation bestimmte Korrespondenz. Die Monographie ist neben dem einleitenden Kapitel und einem Epilog in zwei Hauptteile gegliedert, die inhaltlich eng aufeinander bezogen sind. Der erste Hauptteil (Kapitel II) erläutert die Hintergründe, Grundlagen und Strategien von Rochlitz' Auseinandersetzung mit dem musikalischen Italien. Zunächst als Schüler der Leipziger Thomasschule musikalisch und religiös sozialisiert, war Rochlitz nachhaltig durch sein Studium der Theologie und Philosophie, vor allem Kants, an der Universität Leipzig geprägt und darf, wie sein Schrifttum belegt, zu den Vertretern des konservativen Nationalprotestantismus gezählt werden. Dies zeigt sich insbesondere in seiner ‚klassischen‘ Kunstauffassung, der Ablehnung neuerer Musik und der bisweilen beißenden Polemik, die er als rhetorisches Mittel zur Überredung seiner Leserschaft einsetzte.

Auf dieser differenziert vorgenommenen Analyse von Rochlitz' intellektueller Biographie aufbauend, konkretisiert der zweite Hauptteil (Kapitel III) Rochlitz' Vorstellung des musikalischen Italien anhand unterschiedlicher Imaginationsfelder, die von musikalischen Akteur:innen und Institutionen über sein Verständnis von ‚alter‘ und ‚neuer‘ italienischer Musik bis hin zur Oper und der Kirchenmusik reichen. Geradezu

paradigmatisch für Rochlitz' zwiespältige Italien-Imagination und aufschlussreich im Hinblick auf seine didaktische Zielsetzung ist seine 1809 in der *AmZ* publizierte, zweiteilige Artikelserie *Beyfall in Italien und Beyfall in Deutschland*, die einen fiktiven Dialog zwischen einem gerade aus Rom zurückgekehrten ‚Kenner‘ und einem nicht weiter benannten Gegenüber darstellt (S. 198–207). Im Gegensatz zu dem geläufigen Unverständnis über das Verhalten in den Opernlogen italienischer Theater stellt der ‚Kenner‘ das dortige Publikum als Vorbild für das deutsche heraus. So verfüge in Italien selbst die Zuhörerschaft im Parterre über eine beachtliche musikalische Kennerschaft, die sie zu einem Stimulus der künstlerischen Darbietung und einem wichtigen Akteur der Geschmacksbildung mache. Mit seinen Ausführungen suchte Rochlitz das deutsche Musikpublikum musikästhetisch zu bilden und im italienischen Beifallsverhalten zu schulen, um mittels einer differenzierten Reaktionsdynamik im Konzert- oder Theatersaal „komponierende Trittbrettfahrer der deutschen Musikgeschichte aus Italien schonungslos zu entlarven“ (S. 206) und somit den Einfluss zeitgenössischer italienischer Musik zu begrenzen.

Obschon Rochlitz Komponisten wie Palestrina und Pergolesi einen hohen Stellenwert in der Musikgeschichte zugestand, war seine Darstellung des musikalischen Italien von diffamierender Polemik und althergebrachten Stereotypen geprägt. Wie die Studie demonstriert, nutzte er diese an unzähligen Stellen artikulierte Italien-Vorstellung als Gegengewicht zu seiner Beurteilung deutscher Musikkultur, für deren Förderung er sich zeit seines Lebens engagierte und die in einer ‚Geschichte der deutschen Tonkunst‘ hätte münden sollen – ein Desiderat, das er nicht mehr verwirklichen konnte. Bemerkenswert ist hierbei, dass Rossini für Rochlitz, dessen negative Italienwahrnehmung sich bereits vor dem internationalen Durchbruch des italienischen Opernkomponisten

verfestigt hatte, nicht die zentrale Reizfigur wie für zahlreiche andere protestantisch geprägte Kritiker darstellte, sondern er Rossini in durchaus differenzierter Weise beurteilte.

Wie ein durch unzählige *tesserae* zusammengesetztes Mosaik rekonstruiert die Autorin mittels der Auswertung zahlreicher disparater Textpassagen Rochlitz' Narrativ der Musikkultur Italiens. Dieses erweist sich als ein ambivalentes, das zwischen der Bewunderung der ‚alten Meister‘ und der musikalischen Infrastruktur einerseits und der bis zum Ekel reichenden Ablehnung zeitgenössischer Musiker:innen und Kompositionen andererseits oszilliert. Welche Auswirkungen der Mangel persönlicher Italienerfahrungen Rochlitz', der bis auf eine Wien-Reise und Aufenthalte in Weimar sein Leben überwiegend in Leipzig verbracht und Italien nie bereist hatte, auf sein negatives Italien-Bild gezeitigt haben könnte, hätte durchaus kritischer problematisiert werden können. Dennoch bildet Krahn's materialreiche Studie einen lesenswerten Beitrag zur Verhandlung der Musikkultur Italiens in der deutschsprachigen Musikpublizistik und zum Diskurs über musikalische Nationalcharakteristika vor der Entstehung der Nationalstaaten im Europa des 19. Jahrhunderts.

(November 2022) Tobias C. Weißmann

*ELISABETTA FAVA: Geisterspuk und Elfentanz. Musikalische Phantastik im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts. Würzburg: Königshausen & Neumann 2021. 384 S., Nbsp.*

Die vorliegende Publikation stellt die überarbeitete und übersetzte Fassung der ursprünglich italienischsprachigen Dissertation dar, die Elisabetta Fava bereits 2017 an der Universität Bern verteidigte. Die Arbeit ordnet sich ein in eine lose Reihe von Veröffentlichungen, die seit den 2000er-Jahren das Phantastische in der Musik um und nach 1800 thematisierten, insbesondere